



altfried g. rempe – 11. Juli 2026

Laien-Predigt? (nicht ganz) verboten!

Da hat ein früherer Trierer Bischof in einer Dekanatskonferenz richtig ungehalten zurückgefragt: Wollen Sie wirklich, Herr Pfarrer, dass ich Ihnen das beantworte? Dreimal hat der Pastor gebraucht, bis er es kapiert hatte – und hat seine Frage endlich zurückgezogen.

Ich bin altfried rempe, Pastoralreferent. Wäre vielleicht auch mal taktisch zu überlegen, bevor man eine dringende Anfrage in den Vatikan losschickt. Um so eine Frage geht's dann gleich...

Von dem Ruhestands-Pfarrer, dem ich bei der Sonntagsmesse assistieren durfte, habe ich schon mal erzählt.

Wie der beim Schlussgebet in der Fastenzeit vor Ostern sozusagen ein Osterlachen vorverlegt hat und so gebetet:

„... und lass uns mit großer Freude auf das Oktoberfest zugehen – äh äh Osterfest natürlich...“ Er hatte die Lacher auf seiner Seite – und vielleicht hätte er sich die Korrektur mit wedelnden Händen auch ersparen können; ob die Gemeinde es gemerkt hätte...

Gepredigt hatte ich – wie immer, wenn er der Messe vorgestanden hat; hatte er lieber so, als wenn er auch noch predigen muss – in seinem Alter.

Ich durfte und sollte also predigen.

Das war damals erlaubt – Ausnahme-Genehmigung aus Rom
für die Kirche in Deutschland und vermutlich Österreich;
die hatten und haben ja viele gut ausgebildete Theologinnen und Theologen,
die auch was zu sagen haben. Und denen viele Gemeinden gern zuhören.

Kein Argument, würde der Vatikan heute sagen und hat es ja indirekt auch gesagt
in der offiziellen Antwort an die Deutschen Bischöfe
und ihren Vorsitzenden Bischof Heiner Wilmer:

Auf Beschluss des Synodalen Weges wollten sie die weit verbreitete
und gut eingeübte Praxis auch offiziell ausnahmsweise erlaubt bekommen,
dass Frauen und Männer auch ohne Weihe
in der Eucharistiefeier das GottesWort auslegen
und für das Leben der Gemeinde und der Gläubigen ins Heute übersetzen dürfen
und sollen; *nach* dem Evangelium,
also wo es normalerweise Bischöfe oder Priester und gelegentlich Diakone tun,
geweihte Männer jedenfalls.

No go, antwortet Rom –

zerstört die Einheit von WortGottesDienst und Eucharistiefeier;
oder macht sie leicht übersehbar oder schwerer erlebbar.

Und: wo ein Priester die Messe feiert, also präsent ist,
kann er auch predigen – ist ja geweiht und damit sakramental beauftragt und befähigt.

Naja – das mit der Fähigkeit hat der alte Pfarrer mit dem Oktoberfest damals
selbst anders eingeschätzt; hätte er selbst auch noch predigen
und die Predigt vorbereiten müssen, hätte er eben keine Messe getan.
In der Regel zwei Sonntagsmessen weniger in der PfarreienGemeinschaft –
das wäre in den AchtzigerJahren schon ein schwerer Verlust gewesen.
Von heutigen Verhältnissen und Priesterzahlen ganz zu schweigen...

Und ich bin auch nach dem Brief aus Rom unsicher,
ob wirklich schon die Weihe die Männer befähigt,
Gottes Wort gut auszulegen und den Glauben zu verkündigen:
qualitätvoll; verständlich; lebensnah; aus verschiedenen Perspektiven.
Das wäre aber doch so wichtig.

In der Gemeinde kommen heute ja oft genug besonders aufmerksame
und gelegentlich auch kritische Gläubige zusammen,
freiwillig und aus eigener Entscheidung – Sonntagsgebot hin oder her;
da sitzen Leute, die viele gute Texte gelesen und Reden gehört haben;
Menschen hören gespannt zu, die die eine oder andere Enttäuschung erlebt haben,
auch mit der Kirche und mit Gottes Bodenpersonal und mit dem Glauben überhaupt.

Frauen und Männer, die auch viel bisher Selbstverständliches hinterfragen und sich dabei begleitet wissen wollen...

Für viele von denen wäre es wichtig, auch mal *die* Fragen zu hören, die etwa eine Frau mit Mitte vierzig an das Evangelium stellt – und natürlich auch die Antworten, die sie darin für ihr Leben findet. Sie würden gern erleben, wie ein Familienvater kurz vor der Rente das GottesWort hört und lebt:

die Kinder sind längst aus dem Haus

(und übrigens auch aus der Kirche ausgetreten)...

Wie geht es dem mit dem Jesus-Wort „kommt zu mir, die ihr schwer beladen seid...“

Alles bisschen schwierig, von einem Kleriker zu erwarten, der sicher ein Mann ist und viele Erfahrungen der Nichtklerikerinnen bestenfalls aus zweiter Hand besprechen kann.

Naheliegend fände ich es doch eigentlich, mit den Augen von Menschen ins Evangelium zu blicken, die so etwas alles aus dem eigenen Leben kennen.

Und zwar, nachdem alle im Gottesdienst gemeinsam das Evangelium gehört haben.

Die römische Alternative wäre ja:

Nicht-Priesterinnen und Nicht-Priester

können ihre Erkenntnisse am Anfang der Messe vortragen – am liebsten natürlich vor dem Anfang, in einer so genannten Statio.

„Wir werden dann gleich hören...“ –

Modern und bei den Medien wäre das ein Teaser, eine Vorschau – schwierig, den Zusammenhang hinzukriegen zwischen dieser Glaubens-Verkündigung und dem GottesWort im Evangelium.

Und das Argument mit der Einheit von WortGottesDienst und Eucharistiefeier?

Die habe ich immer erlebt – auch wenn ich gepredigt habe oder ein anderer Laie oder eine Laiin.

Also ein Mitglied des GottesVolkes, was ja das Wort Laie eigentlich meint.

Meist haben die, die da die sogenannte *Homilie* halten, ein Diplom- oder Masterstudium der Theologie, haben eine intensive pastoral-praktische und spirituelle Ausbildung, haben lange Lebens- und Berufs-Erfahrung – sind sicher keine laienhaften Dilettanten.

Die Einheit von WortGottes- und Eucharistiefeier entsteht für mich dadurch, dass da *eine* Gemeinde zusammenkommt zu *einer* Feier, die ein Mensch oder mehrere Menschen leiten – weil ab einer bestimmten Menschenmenge so eine Leitung erforderlich ist

oder meinetwegen Moderation.

Im Niederländischen heißt der Mann übrigens „voorganger“,
der bei uns Vorsteher oder sogar Vorsitzender ist –
der Vorangeher, gemeinsam unterwegs mit dem zusammengekommenen GottesVolk.
Die Gemeinde stellt die Einheit her – gern unter einer Leitung.
Aber damit Einheit entsteht, eben auch so,
dass verschiedene Menschen ihre verschiedenen Gaben einbringen
und für diese Versammlung nutzbar und erfahrbar machen.
So erleben sie Gottes *einen* Dienst für diese *eine* Gemeinde an diesem *einen* Ort
in diesem *einen* Moment. Sie sind der *eine* Leib Christi hier und jetzt.

Dass der Kleriker dabei wichtig ist – ja klar.
Aber dass der Kleriker sozusagen die ganze Last der Einheit zu tragen hätte?
Ich finde das ideologisch und klerikalistisch – und eigentlich eine Zumutung an ihn.
Und außerdem eine Zumutung an viele Christenmenschen,
die zum Teil sehr weite Wege zurücklegen müssen,
um ihre so genannte Sonntagspflicht zu erfüllen;
gibt ja immer weniger Kleriker und dadurch immer weniger Sonntagsmessen...

Na gut – die Sonntagspflicht gilt ja vielen inzwischen auch erfüllt,
wenn die Gemeinde statt einer SonntagsMesse Gottes Wort hört und feiert –
in manchen Pfarreien in unserem Bistum inzwischen regelmäßig
ein- oder zweimal im Monat.

Was übrigens die römische Antwort des Liturgie-Präfekten ausdrücklich aufzählt
als eine der vielen erlaubten Predigt-Gelegenheiten für uns so genannte Laien.
Neben theologischen Vorträgen und Seminaren, Exerzitien,
der schon erwähnten Statio vor oder am Anfang der Messe
und dem Religionsunterricht.

(Seltsame Vorstellung von Reli-Unterricht als Predigt, finde ich...!).

Aber natürlich predigen Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten
und übrigens auch Gemeindereferenten und Gemeindereferentinnen
auch in sonntäglichen Gotteswort-Feiern, bei vielen Beerdigungs-Gottesdiensten
und und und.

Und machen damit oft genug auch nochmal deutlich,
wie gut eine Predigt im Gottesdienst sein kann –
egal, ob der Pfarrer spricht oder jemand anderes.
Könnte ja auch attraktiv sein, es vielleicht noch mal wieder zu versuchen
und öfter mal in die Kirche zu kommen...

Wo ich in meiner Gemeinde solche GottesWort-Feiern mit vorbereite,
gehen wir aber meist noch einen Schritt weiter:

Wir reden ausführlich über das Sonntags-Evangelium und die Lesungen;
wir teilen die Glaubens-Erfahrungen der Frauen und Männer im Liturgiekreis
und ihre Lebensfragen an die Heilige Schrift, an den Glauben und die Kirche –
und allermeist stellt sich dann schon heraus,
was davon die Gruppe am Sonntag der Gemeinde mitteilen will,
wer zu welchem neuen Gedanken einladen wird –
und auf welche neue Erkenntnis aus dem Evangelium
sie oder er die Leute aufmerksam machen oder zu welcher Erfahrung einladen will.
Auch die Nicht-Theologinnen können das –
ganz ohne Weihe und sogar ohne Theologie-Studium!

Ja – es gibt viele Gelegenheiten, dass auch Nichtklerikerinnen
Gottes Wort verkündigen und die Frohe Botschaft für das Leben auslegen.
Ich höre von vielen guten Erfahrungen in vielen Gemeinden.
Und finde es umso schwieriger, wenn Rom das auch für Deutschland verbietet –
nur weil es im Kirchenrecht so vorgeschrieben sei
und weil es aus ihrer klerikalen theologischen Perspektive nur so geht.

Hätten Synodaler Weg und Bischofskonferenz vielleicht besser
doch keinen Brief nach Rom geschickt –
leider war so eine Antwort doch zu erwarten!?